



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sommerakademie „Religion and Order in Africa“. 2.v.re.: Dr. Franz Kogelmann, Universität Bayreuth; re.: Dr. John Chesworth, Zentrum für muslimisch-christliche Studien in Oxford.

## Internationale Sommerakademie in Bayreuth

### Wissenschaftlicher Nachwuchs aus Afrika diskutierte über „Religion und Ordnung in Afrika“

„Religion und Ordnung in Afrika“ – unter diesem Leitthema stand eine vierwöchige internationale Sommerakademie, die heute an der Universität Bayreuth zuende gegangen ist. Zehn Doktorandinnen und Doktoranden aus sieben afrikanischen Ländern präsentierten ihre Forschungsprojekte zum Verhältnis von Religion, Gesellschaft und Politik in verschiedenen Ländern und Regionen Afrikas. In einem anspruchsvollen Auswahlverfahren waren die Teilnehmer zur Sommerakademie zugelassen worden. Nun konnten sie sich in Bayreuth mit namhaften Experten, aber auch untereinander über inhaltliche und methodische Fragen austauschen. Gastdozenten waren in diesem Jahr u.a. Dr. John Chesworth, der am Zentrum für muslimisch-christliche Studien in Oxford tätig ist, und Professor Dr. James Spickard von der University of Redlands in Kalifornien.

Der Leiter der Sommerakademie, der Bayreuther Religionswissenschaftler Dr. Franz Kogelmann, zeigte sich beeindruckt von der Vielfalt und dem hohen Anspruch der Forschungsarbeiten: „Auch brisante Themen, wie beispielsweise die religiösen Konflikte in Nigeria, wurden nicht ausgespart. Dabei haben die Teilnehmer – die ungefähr zur Hälfte christlichen und muslimischen Glaubensgemeinschaften angehören – auch persönliche Erfahrungen aus ihren Heimatländern in die Diskussionen einbringen können.“ Neben den wissenschaftlichen Diskussionen hatten die afrikanischen Gäste manche Gelegenheiten, Bayreuth und die oberfränkische Region näher kennen zu lernen. Und auch Exkursionen nach München und Berlin, mit Gesprächen im Bayerischen Landtag und im Deutschen Bundestag, standen auf dem Programm.

## Religiöse Vielfalt und staatliche Einheit im Sudan

Aus dem Sudan, dem größten afrikanischen Flächenstaat, kommt die Politikwissenschaftlerin **Hala Siddig**. Seit der staatlichen Unabhängigkeit werden in ihrer Heimat Diskussionen über die politische und kulturelle Ausrichtung des Landes geführt. Die einen plädieren dafür, dass der Sudan einen engeren Anschluss an die arabischen Staaten im Norden anstreben sollte, denn das Land sei Teil der islamischen Welt. Die anderen sehen die Zukunft des Sudan in einer stärkeren Integration in den afrikanischen Kontinent. Sie identifizieren sich dabei nicht selten mit christlichen Bewegungen im Süden des Landes. Derartige Unterschiede zu entschärfen und sie zugleich für eine zukunftsgerichtete Entwicklung fruchtbar zu machen, galt seit den 50er Jahren als Funktion des ‚Nation building‘. ‚Einheit in Vielfalt‘ war das Stichwort.



Hala Siddig

„Doch das hat sich geändert. Die regierende Nationale Islamische Front hat in den 90er Jahren ein Zivilisationsprogramm auf den Weg gebracht, das stattdessen ‚Einheit in Gleichförmigkeit‘ erreichen wollte,“ berichtet Hala Siddig, die derzeit an der Nehru University in Neu Delhi arbeitet. Sie will dieses Programm und seine Auswirkungen genauer untersuchen. „Lässt sich die Idee des ‚Nation Building‘ nicht doch mit religiöser Vielfalt und einem kulturellen Pluralismus vereinbaren? Wie ist die Rolle der NIF zu bewerten, auch in Hinblick auf die Rolle islamischer Parteien in anderen afrikanischen Ländern? Die Sommerakademie hat mir für meine weiteren Forschungen viele Anregungen gegeben.“

## Islam und Identitätsbildung in Marokko

Um das Verhältnis von Politik und Islam geht es auch in der Dissertation von **Abdelmjid Kettioui**. Er kommt von der Universität Fez in Marokko. Monarchie und Islam bilden hier – zumindest im Verständnis der Regierenden – eine Einheit. Der König genießt landesweit hohen Respekt und Loyalität, denn er wird in der marokkanischen Tradition sowohl als politische wie als religiöse Autorität wahrgenommen. Die Bevölkerung ist weithin von den



Abdelmjid Kettioui

Wertvorstellungen des Islam geprägt. „Aber bei genauem Hinsehen stellt man fest, dass sich die marokkanische Identität auf geradezu schizophrene Weise aus zwei gegensätzlichen Quellen speist – nämlich nicht allein aus der Religion, sondern auch aus einer westlichen Modernität, die in den Großstädten unverkennbar ist und von der Regierung durchaus gefördert wird,“ erklärt Kettioui.

Welche Rolle spielen vor diesem Hintergrund Parteien und Gruppierungen, die sich auf den Islam stützen? Da gibt es beispielsweise die populäre PJD, die sich gegenüber der Monarchie loyal verhält und zugleich Tendenzen der Demokratisierung befürwortet, aber auch die verbotene islamistische Bewegung al-Adl wa’-l-Ishan, die für Marokko eine andere Herrschaftsform anstrebt und durch soziale Aktivitäten auf sich aufmerksam macht.

„Ich habe den Eindruck, dass der marokkanische Staat religiöse Gruppierungen derzeit so geschickt integriert, dass von ihnen kein nachhaltiger politischer Widerstand ausgeht. Ob es in Zukunft dabei bleibt, ist eine offene Frage. Deshalb will ich genauer analysieren, wie sich Islam und Identitätsbildung in Marokko zueinander verhalten.“

## Migranten und ihre Kirchen – Beiträge zur sozialen Integration in Südafrika

Ortswechsel, von der Nordwestküste Afrikas nach Südafrika: Hier hat die Apartheidspolitik jahrzehntelang darauf hingearbeitet, die Gesellschaft in ethnische und kulturelle Gruppierungen aufzuspalten. Bis heute hat diese Politik tiefe Spuren hinterlassen. Aber neuerdings haben sich vor allem in Johannesburg religiöse Institutionen herausgebildet, die einen wachsenden integrierenden Einfluss haben: nämlich Kirchen und religiöse Gemeinschaften, in denen sich Einwanderer aus anderen afrikanischen Ländern zusammengeschlossen haben.

Für dieses Phänomen interessiert sich **Bukasa Peter Kankonde** aus der Demokratischen Republik Kongo. An der Universität Witwatersrand in Südafrika befasst er sich mit Aspekten der innerafrikanischen Migration. „Johannesburg ist nicht nur ein Zentrum wirtschaftlicher Dynamik, es ist auch ein Zentrum ethnischer, kultureller und religiöser Vielfalt. Viele Menschen sind aus anderen Ländern Afrikas hier eingewandert. Die religiösen Organisationen der Migranten helfen in auffälliger Weise, Feindschaft und Vorurteile gegenüber Einwanderern abzubauen, und lassen den sozialen Zusammenhalt wachsen.“



Bukasa Peter Kankonde

Diesen Einfluss hat Kankonde insbesondere bei christlichen, von der Pfingstbewegung geprägten Kirchen erlebt, deren Mitglieder aus dem Kongo und aus Nigeria zugewandert

sind. „Es ist spannend zu beobachten, wie diese Kirchen auf ihr jeweiliges Umfeld ausstrahlen und dabei Brücken zur lokalen Bevölkerung schlagen. Diese integrierende Kraft will ich besser verstehen lernen. Darum waren die Gespräche sehr hilfreich, die ich während der Bayreuther Sommeruniversität mit den Dozenten und anderen Teilnehmern führen konnte.“

## **Jugendliche in Südafrika – Religiosität, Gesundheitspolitik und Sexualgesundheit**

Südafrika ist auch die Heimat von **Tessa Doods**, die an der Universität Witwatersrand arbeitet. In ihrer Dissertation geht sie der Frage nach, wie Kirchen und religiöse Gemeinschaften in Johannesburg zur Sexualgesundheit von Jugendlichen beitragen können. „In den afrikanischen Ländern südlich der Sahara ist die Infektionsrate mit HIV/AIDS so hoch wie nirgendwo sonst in der Welt, und gerade Jugendliche haben oft nur ein unzureichendes Wissen über Möglichkeiten der Prävention“, erklärt Doods. Neueren Statistiken zufolge sind mehr als die Hälfte aller Personen, die sich im südlichen Afrika neu infizieren, jünger als 25 Jahre. Zugleich aber fällt auf, wie beliebt die christlichen Kirchen unter Jugendlichen sind. Nur Sportvereine stehen höher im Kurs.



Tessa Doods

Vor diesem Hintergrund will die südafrikanische Soziologin herausfinden, ob die Religiosität von Jugendlichen nicht ein geeigneter Anknüpfungspunkt für Maßnahmen sein kann, die auf eine Stärkung der Sexualgesundheit abzielen. Dabei interessiert sie sich für diejenigen Aspekte christlicher Religiosität, die von den Jugendlichen nicht als fremde Moralpredigt, sondern als Förderung ihres eigenen Wohlbefindens erlebt werden. „Möglicherweise liegt hier ein Potenzial, das auch von der staatlichen Gesundheitspolitik genutzt werden kann, um die Jugendlichen für ein verantwortungsbewusstes Sexualverhalten zu gewinnen. Dazu müssen wir aber mehr darüber wissen, wie Religiosität die Jugendlichen in ihrer Sexualität beeinflusst. Dieses Wissen sollte aus meiner Sicht verstärkt den staatlichen Institutionen vermittelt werden, die oft dazu neigen, den Faktor Religion aus gesundheitspolitischen Programmen und Maßnahmen auszublenden.“

### **Kontakt für weitere Informationen:**

Prof. Dr. Franz Kogelmann  
Universität Bayreuth  
95440 Bayreuth  
E-Mail: [franz.kogelmann@uni-bayreuth.de](mailto:franz.kogelmann@uni-bayreuth.de)

### **Texte und Fotos:** Christian Wißler

Fotos zur Veröffentlichung frei; in hoher Auflösung zum Download unter: [www.uni-bayreuth.de/blick-in-die-forschung/18-2010-Bilder/](http://www.uni-bayreuth.de/blick-in-die-forschung/18-2010-Bilder/)